



RONAN DONOVAN / NATIONAL GEOGRAPHIC

Artenschutz

„Der kritische Punkt ist erreicht“

Paul Garber, 64, Anthropologe an der University of Illinois in Urbana, über die sinkenden Überlebenschancen von Primatenarten in der freien Wildbahn

SPIEGEL: Im Fachblatt „Science Advances“ warnen Sie vor dem baldigen Aussterben wild lebender Lemuren, Makaken oder Menschenaffen. Wie kommen Sie zu Ihrer düsteren Prognose?

Garber: Mit einem Kollegen aus Mexiko habe ich 29 Primatologen, Epidemiologen und Naturschutzbiologen auf der ganzen Welt kontaktiert und gemeinsam mit ihnen ein Vorhersagemodell entworfen, wie sich die Populationen von 504 Primatenarten entwickeln werden. Heraus kam: 60 Prozent aller Primatenarten sind vom Aussterben bedroht, bei 75 Prozent von ihnen schrumpft die Population.



Schwarze Stumpfnase

TONY CAMACHO / SCIENCE PHOTO LIBRARY

SPIEGEL: Welche Arten sind besonders gefährdet?

Garber: Beim Katta, dem Udzungwa-Stummelaffen, der Schwarzen Stumpfnase und dem Östlichen Flachlandgorilla sind die Bestände auf jeweils wenige Tausend Exemplare gesunken. Vom Hainan-Schopfgibbon in China sind sogar weniger als 30 Tiere übrig. In den nächsten 25 Jahren werden leider viele Primatenarten vom Planeten

verschwinden, wenn wir nichts dagegen unternehmen.
SPIEGEL: Was bedroht die Tiere?

Garber: Landwirtschaft stört und zerstört den Lebensraum von 76 Prozent aller Primatenarten. Wälder verschwinden, um Platz für Ackerflächen und Viehweiden zu schaffen, nach Öl oder Gas zu bohren, Dämme zu errichten und neue Straßen zu bauen.

SPIEGEL: Wo ist die Situation am schlimmsten?

Garber: In vier Ländern – Brasilien, Madagaskar, der Demokratischen Republik Kongo und Indonesien – leben 64 Prozent aller Primatenspezies. Die internationale Gemeinschaft muss diesen Ländern helfen, ihre Urwälder zu erhalten. Wenn unsere nächsten lebenden Verwandten in der von Menschen zerstörten Umwelt nicht überleben können, dann werden die Menschen in einer nicht allzu fern Zukunft darin auch nicht mehr überleben können. ble

Medizin

Keimgefahr im Klinikbett

Antibiotika können bekanntlich die Darmflora durcheinanderbringen und zu Durchfall führen. Neu ist die Beobachtung, dass diese Nebenwirkung sogar anste-

ckend sein kann. Wie US-amerikanische Ärzte im Fachblatt „Jama Internal Medicine“ berichten, zeigte sich dies bei Krankenhauspatienten, die im selben Bett lagen, in dem vorher ein Kranker mit Antibiotika behandelt worden war. Mögliche Erklärung: Durch die Antibiotika

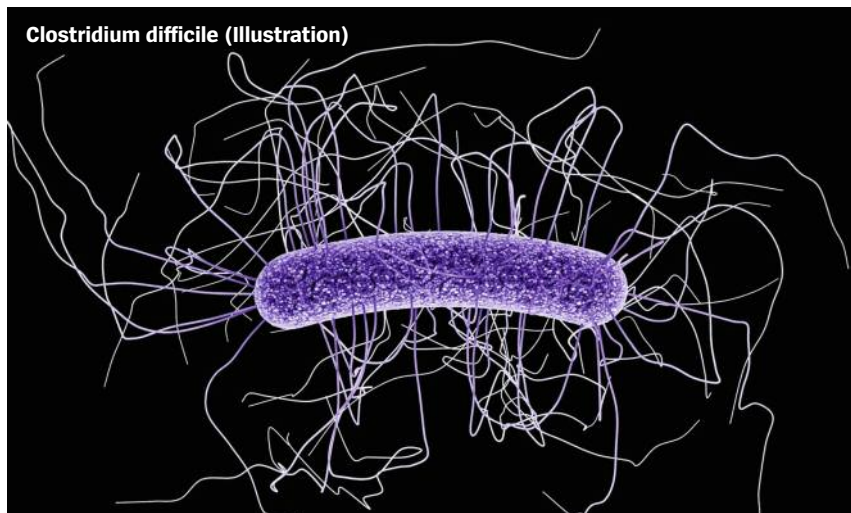
vermehrte sich im ersten Patienten unbemerkt das oft mit Durchfall einhergehende Bakterium *Clostridium difficile*. Dessen Sporen wiederum verbreiteten sich im Krankenzimmer. Trotz aller Hygiene könnte sich der nachfolgende Patient eher infiziert haben. ble

Fußnote

33

Prozent aller Asthma-diagnosen bei Erwachsenen sind unter Umständen falsch. Das ergab die Nachuntersuchung von 613 zufällig ausgewählten Patienten durch Mitarbeiter des Ottawa Hospital Research Institute in Kanada. In vielen Fällen hatten Ärzte zuvor auf das Prüfen der Lungenfunktion verzichtet, die Spirometrie. Neun von zehn Opfern einer solchen Fehldiagnose setzten ihre Asthmamedikamente ab.

Clostridium difficile (Illustration)



CENTERS FOR DISEASE CONTROL AND PREVENTION